

Bücher

Grundlagen für die Bibelpredigt

Peter Stuhlmacher, Vom Verstehen des Neuen Testaments. Eine Hermeneutik (NTD Ergänzungsreihe 6), Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979, 262 Seiten.

Stuhlmacher findet in Darstellung und Kritik aller wichtigen hermeneutischen Ansätze seit Entstehung der Bibel zu seiner eigenen, sich vor allem an Schlatter, Barth, Gadamer und Ricoeur anlehrenden „Hermeneutik des Einverständnisses“: „Ich schlage deshalb vor, das von guter und weiterführender Arbeit an der Historie schon längst praktizierte Prinzip des ‚Vernehmens‘ (Schlatter: der ‚Wahrnehmung‘) von Phänomenen und Aussagen, die jenem klassischen Geviert von Kritik, Analogie, Korrelation und Subjektivität zu widerstreiten scheinen oder wirklich widerstreiten, ausdrücklich in die Prinzipienlehre der historischen Kritik aufzunehmen!“ — „Der hinter diesem methodischen Vorschlag stehende Grundimpuls ist der, mit der vor-schnellen wissenschaftlichen Besserwisseri gegenüber der (biblischen) Textüberlieferung Schluß zu machen und zwar zugunsten einer neuen Suche nach den wirklich lebensstiftenden und lebenerhaltenden Kräften in der Überlieferung.“ (Beide Zitate 220).

Nur auf zwei Punkte aus diesem überaus anregenden, gelehrten und nicht wenige Überraschungen enthaltenden Buch sei hier näher eingegangen:

1. Stuhlmacher befaßt sich an mehreren Stellen mit der katholischen Tradition und ihrer Sicht der Dinge. Dabei berührt der vornehme, geradezu beispielhafte Ton dieser Ausführungen. Was freilich den Inhalt dieser Ausführungen angeht, so sind beim Rezensenten doch Fragen geblieben. Es erscheint ihm z. B. nicht angemessen, unter der Überschrift „Das römisch-katholische Inspirationsmodell“ überwiegend von der Unfehlbarkeit des Papstes bei Ex-cathedra-

Entscheidungen zu sprechen oder einen Vorrang der lehrenden Kirche vor der Schrift zu behaupten, denn das Lehramt steht eindeutig unter der Schrift, wohl aber über der *Schriftauslegung*. Zudem kann die geistliche Vollmacht auf intensives theologisches Nachdenken nicht verzichten. Die Inspiration als Ermächtigungsvorgang von Menschen befreit nicht von Arbeit und Not (z. B. des besten Ausdrucks), sondern setzt gerade zu dieser frei. Dabei hat der katholische Exeget allerdings das Problem, daß er wissenschaftlich aufgrund eigener Erkenntnis und Begründung zu Ergebnissen kommen kann, von denen ihm das kirchliche Lehramt sagt, daß sie dem Glauben der Kirche widersprechen.

2. Stuhlmachers Buch verführt den Leser zu der Meinung, daß es eigentlich immer schon ausschließlich zwei Grund-Weisen des Zuganges zur Bibel gegeben hat und gibt: eine mehr rationale, intellektuelle, die sich in den jeweiligen Horizont ihrer Zeit und der in ihr gültigen wissenschaftlichen Urteile hineinstellt und von dort her die Aussagen der Bibel „beurteilt“, und eine zweite, mehr kirchlich orientierte. Prominente Vertreter dieser beiden Richtungen sind Bultmann und Barth, die sich hierüber nicht verständigen konnten, weil die beiden Formen grundverschieden sind. Und dennoch geht es darum, beide Betrachtungsweisen der Bibel zu vermitteln. Die kritische wird sich fragen müssen, ob sie mit ihrer Kritik nicht zu schnell kommt, ob sie sich genügend auf die hier zur Verhandlung stehende Sache der Bibel eingelassen hat; die kirchliche Auslegung aber wird sich fragen müssen, ob sie den heutigen Menschen mit seinen Fragen und Nöten, aber auch mit seinem Lebensgefühl und seinem Wissen genügend ernst nimmt. Konkret gesprochen: Ob 1 Kor 11,10 oder der Sühnopfergedanke heute so noch bedeutungsvoll sind, kann nicht einfach vorausgesetzt werden, vielmehr muß im geduldigen Vernehmen des Textes Vordergrundiges abgeblendet, die eigentlich gemeinte Sache erhoben, ggf. übersetzt und dann entschieden werden, ob uns das Gemeinte noch etwas sagt oder nicht. Und daß prinzipiell jede Aussage der Bibel heu-

te noch eine existentielle Bedeutung haben müsse, scheint gerade angesichts des Gelegenheitscharakters zumindest der meisten neutestamentlichen Schriften doch eine Übertreibung zu sein.

Josef Pietron, Geistige Schriftauslegung und biblische Predigt. Überlegungen zu einer Neubestimmung geistiger Exegese im Blick auf heutige Verkündigung (Themen und Thesen der Theologie), Patmos Verlag, Düsseldorf 1979, 381 Seiten.

Dem Verfasser geht es um die geringe Frucht historisch kritischer Bibelexegese für die Predigt. Dies gibt ihm Anlaß zu der Frage, ob nicht über die historisch kritische Methode hinaus legitim nach einem geistigen Sinn der Schrift gefragt werden darf, um diese für die Verkündigung fruchtbar zu machen. Das Symbol betrachtet er „als ‚Rückgrat‘, als Mitte und Grund geistiger Schriftauslegung“ (209). „Um geistige Schriftauslegung handelt es sich dann, wenn versucht wird, christologisch vermittelt den Sinn der Schrift im Blick auf die Vollenendung des Heilsplans Gottes zu erfassen“ (120) oder anders: Diese Art, die Schrift auszulegen, sucht *innerhalb* des Erstsinn nach einem Zweitsinn, der bestimmt ist durch das Bezugssystem des Geistes Gottes. Geistige Schriftauslegung hat sich freilich unbedingt am wörtlichen Sinn zu orientieren und darf nicht als Basis theologischer Argumentation gebraucht werden, da ihre Ergebnisse nicht objektivierbar sind. Das Recht zu solcher Exegese läßt sich der Bibel und der Geschichte entnehmen.

In diesem Buch fallen zwar zahlreiche positiv wertende Äußerungen über die historisch-kritische Arbeitsweise, sie erscheint aber gleichwohl als der Bibel letztlich doch nicht angemessen. Doch tut es jeder eingefahrenen Wissenschaft gut, sich selbst und die angewandten Verfahrensweisen und Implikationen zu hinterfragen. Schon insofern ist dieses Buch fruchtbar, als der Exeget, der ja auch und *vor allem* der Auslegung dieses Gegenstandes in der Predigt dienen will, von den Aporien hört, in die seine Arbeit den Prediger führt. Die Gefahren der geistigen Schriftauslegung

scheinen mir in dem Problem der Willkürlichkeit der Auslegung zu liegen. Dies scheint mir zu geschehen, wenn z. B. mit der Vätertradition der barmherzige Samariter auf Christus gedeutet wird. Oder wenn die geistige Schriftauslegung für die Missionspredigt als unangemessen bezeichnet wird, weil „für jene, die mit der Schrift noch wenig oder gar nicht vertraut sind, der geistige Sinn der Schrift wenig hilfreich“ ist (338). Sind wir Menschen des 20. Jahrhunderts in diesem Sinne nicht alle auf Missionspredigt angewiesen? (vgl. auch S. 324) und sollte man, wenn selbst Exegeten zugeben, „daß ein Text von Augustinus, auch wenn er nicht nach den Regeln heutiger wissenschaftlicher Exegese verantwortet werden kann, oft betroffener macht als ein nach heutigem Verständnis sauber gearbeiteter Bibelkommentar“, nicht vielleicht eher den Mut haben, einmal über ein Väterzitat zu predigen als die Bibel „geistig“ auszulegen? — Fragen an das nicht immer leicht zu lesende Buch sollen freilich seinen Wert nicht mindern.

Hermeneutische Mariologie

Alois Müller, Glaubensrede über die Mutter Jesu. Versuch einer Mariologie in heutiger Perspektive, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1980, 152 Seiten.

Das Buch bringt gleich zu Beginn eine freudige Überraschung. Bevor er auf das eigentliche Thema eingeht, stellt sich der Autor der grundlegenden Frage: „Was ist theologische Rede?“ (19—48). In der Auseinandersetzung mit der sprachanalytischen Philosophie und marxistischen Gesellschaftskritik kommt er zu dem Schluß, daß auch diese und andere moderne Strömungen als Instrument oder Methode „einen positiven Beitrag leisten an die Reflexion der christlichen Glaubenspraxis“ (30). Entscheidend ist für ihn die Position der „hermeneutischen Theologie“: „Sie liquidiert die Meinung, der Glaube informiere über ‚andere Wirklichkeitsbereiche‘ im Sinne von Wissensersatz, und geht davon aus, daß der Glaube uns die Wirklichkeit *deutet*, so daß wir sie nun in einem tieferen Sinn *verstehen*“ (33).